

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1900)
Heft: 2

Artikel: Friedenssehnsucht und Weihnachtsverheissung
Autor: Feldhaus, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.
Inserate per einspaltige Petitzelle 15 Cts. — Das Blatt erscheint am 5. und 20. jeden Monats.

Redaktion: Für den Vorort des Schweizerischen Friedensvereins, zur Zeit in Bern, R. Geering-Christ, Eulerstrasse 55, Basel. — Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Inseraten-Regie: Orell Füssli-Annoncen Bern, Zürich, Basel, Lausanne, St. Gallen, Luzern, Chur etc.

Inhalt: Prolog. — Friedenssehnsucht und Weihnachtsverheissung. — Protestversammlung in Basel. — Der Wert unserer Protestversammlungen. — Ein wenig mehr Ernst! — Stimmen aus England gegen den Krieg. — Verschiedenes.

Prolog

zu einer Protestversammlung gegen den Transvaalkrieg¹

Von R. Geering-Christ.

Weihnachtsglocken läuten Friedensklänge
 Durch die weite Welt, in Ost und West:
 Kinder jauchzen, jubelnde Gesänge
 Preisen rings der Menschenliebe Fest.
 Durch die heil'ge Nacht in ferne Weiten
 Schweift der Blick, und sieh, Welch' heller Schein
 Mag sich dort am Horizonte breiten!
 Sind das Christbaumlichter? — Nein, o nein!
 Feuergarben flammen hoch zum Himmel,
 Und wie ferner Donner dröhnt es her;
 Welch' Geknatter, Schreien und Getümmel
 Gleicht der Hölle tobend wildem Heer.

Und nun stampft es, eine schwarze Masse,
 Sausend im Galopp durch's Feld herbei.
 Näher klirren funkeln Kürasse,
 Tausendstimmig gellt das Schlachtgeschrei.
 Nun ein Blitz — ein Donner und ein Prasseln:
 Hundert Körper wälzen sich im Blut.
 Schmerzgeheule, Stöhnen, wirres Rasseln
 Uebertönt das Brüllen wilder Wut.

Gott im Himmel, Welch' ein grausig Morden!
 Sind das Teufel, Tiere? Menschen nicht!
 Nackte Wilde, räuberische Horden,
 Ohne Recht und Herz für Menschenpflicht.
 Schamrot steh'n wir — es sind weisse Männer,
 Einem Stamm entsprossen, einen Gott
 Ehren sie als Vater, und Bekenner.
 Sind's des Christentums, — o Schmach und Spott!
 Was des Mordens Grund, — wir wissen's alle:
 Gelben Neid und Gier im falschen Blick,
 Reckt der Brite seine blut'ge Kralle
 Nach dem Gold der Burenrepublik.

Doch der Freiheit heilig Gut zu wahren
 Und ihr Recht zu schirmen gegen Macht
 Kämpfen zäh der Buren wack're Scharen
 Gegen zehnfach stärk're Uebermacht.
 Und auf weitem, weitem Erdenrunde
 Reget sich nicht eines Starken Hand.
 Treu der Ritterpflicht, die jeder Stunde
 Vor Gewalt der Unschuld sich verband.
 Machtlos steh'n wir, doch die Herzen schlagen
 Für das Burenvolk und seine Not,

Und wie einst im Rütli lässt uns tagen,
 Weil Gefahr der Völkerfreiheit droht.

Ein Protest, wo freie Menschen wohnen,
 Zucke durch die Welt als Wetterstrahl.
 Ueberdonnernd die Lydditkanonen:
 „Waffen nieder, Völker am Kanal!“
 Und zu heil'gem Bund lasst euch entflammen,
 Wirkend für ein künftiges Geschlecht,
 Das den Krieg als Massenmord verdammten
 Und begründen wird ein ew'ges Recht.
 Blutig rot steigt dies Jahrhundert nieder.
 Und wie bricht des neuen Morgen an?
 Geisteshelden alle, schliesst die Glieder,
 Brechet kämpfend bess'ren Zeiten Bahn!
 Dafür, ja dann erst wird es Weihnacht werden
 Und erfüllt das Wort aus Engelsmund:
 „Friede, ew'ger Friede sei auf Erden,
 Heil der Menschheit. Heil dem Völkerbund!“

Friedenssehnsucht und Weihnachtsverheissung.

Die Friedenssehnsucht, welche die Brust der Menschheit von allem Anbeginn an erfüllt und die ihren stärksten, gewaltigsten und verheissungsvollsten Ausdruck vor nunmehr 19 Jahrhunderten in dem Weihnachtsgrusse der Engelscharen gefunden hat, die den friedlichsten der Menschen, den Hirten, erschienen, hat in der neueren Geschichte noch kaum einen machtvolleren Träger gehabt als die Kundgebung des Zaren, durch welche die Welt im verflossenen Jahre überrascht wurde.

Aber so lieblich auch diese Botschaft klang, so sehr sie auch dem Sehnen der Völker entsprach, leider arbeiten die Staaten vor wie nach an ihren Rüstungen weiter, und des Waffengeklirres ist eher mehr denn weniger geworden, zumal wenn wir unser Auge nach dem unglücklichen Transvaalland schweifen lassen. Soweit also das Wohlgefallen der Menschen von dem Frieden auf Erden abhängig ist, sind wir ihm thatsächlich noch nicht viel näher gerückt.

Aber es war auch wohl niemand so thöricht, zu glauben, dass in einer so waffenstrotzenden Zeit, wie der unsern, das, was Jahrtausende vergeblich erhofft und erstrebt worden, nun von einem Jahre aufs andere den Völkern Europas beschert und anderseits die eingefleischten Vorurteile aus dem Denken und Empfinden der Menschen plötzlich getilgt werden könnte. „Gottes Mühlen mahlen langsam“, am langsamsten da, wo die Körner in den menschlichen Leidenschaften, in Hass und Habgier, Herrsch- und Ruhmsucht bestehen.

Aber, wenn auch Gottes Mühlen langsam mahlen, sie mahlen doch, und ihre Steine sind härter und schärfer

¹ Gesprochen durch Herrn Richard Feldhaus am 9. Januar 1900 in der Burgvogteihalle zu Basel.

als irgend ein Korn, so zwischen die zermalgenden Steine im Laufe der Jahrtausende fällt. Oft sind die Körner in dem langen Zerreißungsprozess auch mürbe geworden, und es bedarf nur eines neuen Druckes, um sie zu zermahlen. Gar manches Korn des Wahns, des Vorurteils und des Hasses ist im Laufe der Zeiten gar fein zerrieben worden.

— Auch der Weihnachtsgruss der Engel galt vor 2000 Jahren den Völkern als eine Thorheit, und es kamen sogar Zeiten, wo der Friedensgeist von denen, die seine Träger zu sein berufen waren, in sein Gegenteil verkehrt und die Religion der Liebe zur Lösung des Hasses und des blutigen Fanatismus gemacht wurde. Und doch ist er heute zum Grusse des Friedens geworden und unter seinem Klange entfaltet sich die allerbarmende Liebe.

Auch die politische Friedensidee wurde vor noch nicht langer Zeit veracht und verspottet, aber sie ist stetig gewachsen und hat an innerer Kraft gewonnen. Durch die Kundgebung des Zaren haben die Friedensbestrebungen einen neuen gewaltigen Nachdruck erhalten, dass das, was jene anstreben, von einem der ersten Throne Europas als ein erstrebenswertes Ziel der Völker anerkannt und hingestellt wird. Das ist ein bedeutsamer Schritt vorwärts, dessen uns zu freuen wir alle Ursache haben und der uns dem Ziele ein gut Stück näher gebracht hat.

Zwar hört man einwenden, der Krieg sei eine Naturnotwendigkeit und ein Kulturfaktor, auch: er gehöre zu den grossen Erziehern des Menschengeschlechts. Für gewisse Entwicklungsperioden und Kulturstufen war diesem Einwande wohl auch seine Berechtigung nicht abzusprechen. Sprach man diese doch auch dem Faustrecht, der Inquisition, der Folter und den Hexenprozessen zu. Wer aber wagt diese wahnwitzigen Verirrungen des menschlichen Geistes heute noch zu verteidigen?

So wird auch eine Zeit kommen, in der man den Krieg nicht mehr als Kulturfaktor, sondern nur als ein Notbehelf menschlicher Unzulänglichkeit und als Frucht menschlicher Leidenschaft ansehen wird, was er in der That allein auch nur ist.

Denn hätte der Krieg wirklich die sittigende und erhebende Kraft, die man ihm von seiten unsrer Gegner zuweist, so müssten die meisten Völker der Erde auf einer bewundernswert hohen Kulturstufe stehen. „Wenn der Krieg“, ruft Rosegger aus, „der Vater grosser Tugenden wäre, so müssten die Menschen vor lauter Morden und Brennen seit Jahrtausenden schon bald Heilige oder Götter sein. Sie sind es einigermassen noch nicht!“

Diese Gedanken sind in meine Weihnachtsbetrachtung verflochten, weil sie zeigen, dass es unsere Aufgabe ist, daran mitzuwirken, jeder an seinem Teile, und in seinem ganzen Verhalten, dass Frieden auf Erden werde, der allein nur den Menschen ein Wohlgefallen zu schaffen vermag.

Basel, Weihnachten 1899. Richard Feldhaus.

Protestversammlung in Basel.

Die Protestversammlung vom 9. Januar in der Burgvogteihalle war von etwa 1200 Personen beiderlei Geschlechts besucht. Herr Richard Feldhaus eröffnete dieselbe durch meisterhaften Vortrag des diese Nummer beginnenden Prologes. Herr Stadtpfarrer Otto Umfrid aus Stuttgart ergriff sodann das Wort und begann etwa folgendermassen: „In diesem Momente bewegt dieselbe Empörung gegenüber der englischen Politik nicht allein die ausgesprochenen Friedensfreunde, sondern alle human denkenden Menschen. Und wenn wir auch nicht glauben dieselbe jetzt ändern zu können, so graben wir doch das Bett für den Strom der gewaltigen öffentlichen Meinung, die einst alle Diplomatenkniffe hinwegfegen und das Recht an die Stelle der Macht setzen wird.“ Im weiteren zeigte der Redner an der Entwicklung der transvaalischen Streitfragen, wie die Schuld am Kriege lediglich auf Chamberlains Schultern liege, und wie nach den ersten Misserfolgen der heute geltende falsche Ehrbegriff es den Engländern verboten habe, die Waffen niederzulegen. Wie ungerecht die Anschauungen der heutigen Menschheit noch sind, das wies der Redner nach, indem er zeigte, welch ein be-

rühmter und gefeierter Mann Chamberlain trotz aller begangenen Verbrechen geworden wäre, wenn der Erfolg auf seiner Seite gewesen wäre, oder sogar wenn das Blatt jetzt noch zu seinen Gunsten umschlagen würde. Wir protestieren aber nicht nur gegen diesen Krieg, sondern gegen den Kriegszustand und zwar im Namen der Vernunft, der Civilisation, der Humanität und des Christentums. Der Redner wies hauptsächlich auf die Widersprüche zwischen Krieg und Christentum hin und machte auf den Unterschied des heutigen Kirchentums mit dem Urchristentum aufmerksam. Als dreifachen Grund der vielfach so ablehnenden Haltung des heutigen Christentums gegen die Friedensbewegung wurde genannt seine Einseitigkeit (einseitig transzendent, einseitig individualistisch und einseitig konservativ). Heute muss Christus, der König des Friedens, durch die blutigen Schlachtfelder wandeln, wir aber wollen dafür sorgen, dass der Tag bald anbreche, da das „Friede auf Erden“ zur Wahrheit werde. Anhaltenden Beifall bewies dem Redner die Sympathie, die seine Worte im Publikum gefunden. Herr Feldhaus las hierauf eine hübsche Erzählung des Herrn O. Umfrid aus dem Kriege von 1870 vor, betitelt: „Der Strom des Friedens“, welche mit den Worten schliesst: „Seither bin ich ein Freund des Friedens, wer schliesst sich an?“ Herr Dr. E. Zollinger sprach als Präsident der hiesigen Sektion die Schlussworte, in welchen er das Vorgehen der Friedensvereine und ihrer Organe seit Beginn der englisch-transvaalischen Verwicklungen und auch nach Ausbruch der Feindseligkeiten nachwies und die zu fassende Resolution begründete.

Schliesslich wurde folgende *Resolution* von der Versammlung einstimmig angenommen:

1. Die am 9. Januar 1900 in der Burgvogteihalle zu Basel tagende Volksversammlung protestiert gegen den von England den Burenrepubliken aufgezwungenen Krieg.

2. Sie wünscht schnlichst, dass dem Blutvergiessen bald ein Ende gesetzt werde und ersucht zu diesem Zwecke den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herrn Mac Kinley, den streitenden Mächten seine „guten Dienste“ enzubieten, nach Artikel 3 der Haager Konvention, welcher lautet:

„Das Recht, ihre guten Dienste oder ihre Vermittlung anzubieten, bleibt den unbeteiligten Mächten auch während des Ganges der Feindseligkeiten. Die Ausübung dieses Rechtes darf von keiner der streitenden Parteien als Akt der Feindseligkeit betrachtet werden.“

Der hiesigen Sektion des „Schweizerischen Friedensvereins“ traten an diesem Abend ca. 150 neue Mitglieder bei. Eine Sammlung zu Gunsten der verwundeten Buren ergab den Betrag von Fr. 163.

G.-C.

Der Wert unserer Protestversammlungen.

„Verzeih, mein Freund“, so redete mich jüngst ein Bekannter an, „aber, als ich eure Protestversammlung in der Zeitung angezeigt las, da konnte ich mich eines lauten Auflachens nicht enthalten. Was soll das helfen, wenn ihr Friedensvereinler gegen den Krieg, und speciell gegen den gegenwärtigen, Protest erhebt!“ — „Mein Lieber“, antwortete ich ihm zunächst, „ob Einer mehr oder weniger darüber lacht, das kommt nicht darauf an!“ Das war allerdings nur die Einleitung, und was er weiter zu hören bekam, hat ihn nicht mehr zum Lachen gereizt, aber er hat es eingesteckt.

Mir selbst kam bei diesem Zwiegespräch erst recht der Wert zum Bewusstsein, den solche Protestversammlungen im gegenwärtigen Augenblicke haben.

Zunächst geben wir einer grossen Menge, die innerlich brennt, ihrem Unwillen gegenüber der Vergewaltigung der Burenrepubliken Ausdruck zu geben, den gewünschten Anlass, dies zu thun. Denn dem unverdorbenen Menschen, der nicht bei jeder Handlung nach ihrem unmittelbaren Nutzen fragt, ist es ein Bedürfnis, gegen Unrecht, das er mit ansehen muss, zu protestieren, selbst wenn dieser Protest ungehört im Winde verhallt.

Wir haben aber in diesem Falle einige Aussicht, dass der Notschrei von Tausenden und Abertausenden, der